

eine entsprechende Arbeitsregelung gelten, auch wenn dafür nur ein Viertel der Eltern plädiert. Es wird Aufgabe der Schulen werden, Unterricht so zu organisieren, daß er auch dem Funktionswandel der heutigen Familie gerecht wird. Die Forderung lautet: Samstags gehören wir uns!

Wenn wir ab 1973/74 die Entscheidung über den freien Samstag den Eltern, Schülern, Lehrern und Schulträgern überlassen, so bedeutet das zunächst, daß wir das lange Wochenende dort möglich machen wollen, wo es von den Beteiligten als besonders dringend empfunden wird. Die unterschiedlichen Gegebenheiten in städtischen und ländlichen Regionen zwingen in der Übergangsphase zu größerer Variabilität. Es wird Aufgabe der Schulträger sein, darauf hinzuwirken, daß wenigstens in zusammenhängenden Gebieten einheitliche Regelungen gefunden werden.

Die pädagogisch ohnehin fällige Konzentration des Lernstoffs auf Lernziele und die damit verbundene Entrümpelung der Lehrpläne sind unerläßliche innere Voraussetzungen für die 5-Tage-Woche. Sie machen den Übergang zur 5-Tage-Woche auch da möglich, wo die Ganztagschule an fehlenden personellen Voraussetzungen noch scheitert.

FDP: Nur einheitliche Endlösung tragbar

Die Freien Demokraten haben sich seit jeher für die Einführung der Ganztagschule ausgesprochen.

Leider ist aber die sofortige Einführung der Ganztagschule als Regelschule aus mancherlei Gründen zur Zeit nicht realisierbar. Finanzierungsprobleme und vor allem der derzeitige Lehrermangel stellen unüberwindliche Hindernisse auf. Hier muß — wie bei anderen Reformprojekten — also schrittweise vorgegangen werden.

Wenn sich der Kultusminister aus diesen Gründen dazu entschlossen hat, die einzelnen Schulen selbst entscheiden zu lassen, ob sie die 5-Tage-Woche einführen wollen, dann findet das die Unterstützung der FDP-Fraktion.

Die FDP wird sich jedoch dagegen wenden, daß die Einführung auf Dauer der Entscheidung der einzelnen Schule überlassen bleiben soll. Eine derartige Lösung kann zwar das Argument einer weitgehenden Mitbestimmungsmöglichkeit der Betroffenen für sich buchen, darf aber nur eine Übergangsregelung sein, will man mit einer einheitlichen Schulpolitik in Nordrhein-Westfalen Ernst machen.

Die Freien Demokraten sind jedenfalls der Auffassung, daß die Ganztagschule keiner Erprobung mehr bedürfe. Sie fordern deshalb:

1. Einführung der Ganztagschule, wo es die Räumlichkeiten und der Personalbestand zulassen.
2. Vorrangigkeit der Einführung bei den integrierten Gesamtschulversuchen.
3. Klare Erklärung, daß die möglichst schnelle Einführung der Ganztagschule für die Schulen in Nordrhein-Westfalen das Ziel der Landesregierung ist.

Portrat der Woche



Wolfgang Heinz (FDP)

Wollte man unter den Abgeordneten des derzeit amtierenden Landtages das Prädikat „parlamentarischer Senkrechtstarter“ vergeben, so wäre der Abgeordnete Wolfgang Heinz (34) gewiß einer der Anwärter. Seine erste Bewerbung um das Landtagsmandat deckte seine Partei mit dem ebenso prominenten wie sicheren Platz 4 auf der Landesliste ab. In der Fraktion war ihm von Anfang an die verwaiste Funktion des bildungspolitischen Sprechers zugedacht. Waren diese Startvorgaben auch vor allem bestimmt durch die Struktur seiner Partei, in der solche Karrieren ebenso nötig wie möglich sind, so wären sie ohne eine entsprechende Persönlichkeitssubstanz nicht zu nutzen gewesen. Denn in der Mini-Fraktion der FDP, die bei Abrechnung zweier zu Ministern avancierter Abgeordneter auf nur sieben voll einsetzbare Parlamentarier kommt, bedeuten derlei Ehren praktisch Doppel- und Dreifacharbeit.

Daß das MdL Heinz arbeitet, davon zeugt ein auch abends regelmäßig ausgebuchter Terminkalender. „Familienleben findet nur beim Frühstück statt“, so kommentiert er seine Situation, die es ihm zur Gewohnheit werden ließ, nach Veranstaltungen nachts auch noch aus den entferntesten Teilen des Landes zu Frau und Kindern nach Hennef zurückzufahren.

Daß Heinz auch über Sachverstand, politisches Denkvormögen und rhetorische Fähigkeiten verfügt, hat er im Plenum bewiesen, wo er — so radikal argumentierend wie es die Sache und so schlagfertig parierend wie es die Zwischenrufer erfordern — sich rasch Respekt verschaffte.

Erfahrungsgrundlagen für seine jetzigen Tätigkeiten legte Heinz während seines Studiums in Mainz. Damals teilte er seine Zeit nicht nur zwischen Fachstudien (Geschichte, Politik, Pädagogik) und Weinstudien im „Haus des deutschen Weins“, sondern er arbeitete auch sieben Semester in der studentischen Selbstverwaltung. Während seiner Zeit als Mainzer AStA-Chef und als rheinland-pfälzischer VDS-Vorsitzender wurde Politik für ihn zwangsläufig identisch mit Bildungspolitik. Durch seine Mitarbeit an der Bildungswerbungs-Kam-

pagne und als hauptamtlicher Leiter der Abteilung Innenpolitik des VDS kann ihm das ursprünglich anvisierte Berufsziel Studienrat trotz guter Beurteilungen aus dem Blick: das reformbedürftige Bildungssystem, so war ihm klargeworden, läßt sich nicht „von innen her“ verbessern ohne Hilfe „von außen“. Heinz ging „nach außen“, zu den Liberalen. Der gewesene LSD-Vorsitzende und Ex-Landesvorsitzende der Jungdemokraten leitete von 1966—68 das bildungspolitische Referat beim FDP-Bundesvorstand und ist seither tätig als Referent selbstverständlich für Bildungspolitik im parteieigenen „Institut für Planung und Kybernetik“.

Die Arbeit in der FDP-Bundeszentrale brachte zwangsläufig den Umzug vom Rheingau in den damaligen Siegkreis mit sich (1965). Heinz wurde nicht nur binnen drei Jahren FDP-Kreisvorsitzender und Fraktionsvorsteher im Kreistag des Rhein-Sieg-Kreises, sondern er lernte auch die hier wachsenden Weine schätzen.

Die politisch-berufliche Entwicklung von Wolfgang Heinz erscheint als Praktizierung der Erkenntnis, daß Bildungspolitik isoliert nicht möglich ist, sondern auf allen Ebenen gleichzeitig betrieben werden muß. Während er im Landtag für eine demokratische Hochschulreform, für mehr Schulversuche, für ein neues Lehrerausbildungsgesetz arbeitet, sucht Heinz im Kreistag einen Schulversuch in seinem Kreis zu ziehen. Und zusammen mit seiner Frau versucht er zu Hause, seine vier Kinder unautoritär zu erziehen, wobei er allmählich auch Anklang bei den Lehrern findet, wie er sagt.

Hartwig Suhrbier